

14th March 1997

01223 - 334206
Messages 334200
Fax 334426

Dear Professor Hoffmann,

At the moment Notker Balbulus is not at the forefront of my attention, because I am working on an older project, that is liturgical drama. My specific concerns just now are with the so-called Magi play (or *Ordo Stellae*). I suspect it of having its roots, that is being first composed, in a central Ottonian situation; the ways in which it develops themes of kingship, and of contrast between Herod and Christ as kings have many resonances in the late Ottonian situation. For a long time I have been convinced that it was not first composed for liturgical purposes, and the kind of source material I enclose copies of forms part of that argument. But I write to ask for palaeographical help: because of my suspicions about the origin, getting some of these fragmentary sources in order is of the first importance. Any help you could give would be much appreciated! I shall set out the basic details of each of the sources I still have questions about.

1 The earliest source, as far as I can tell, is the flyleaf of Paris 1152, the Psalter of Charles the Bald. There is no question of the play being written onto the flyleaf of the Psalter (unfortunately), because it is on a bifolium which has been turned around in order to be bound. (And I imagine that the rest of the play was in the central pages of the libellus this has been taken from.) As far as I can tell, the text hand is not inconsistent with a possible Metz provenance (and the neumes are of the kind called 'messine' or 'lotharingian'). Bischoff apparently commented on the hand (in private correspondence), placing it at the beginning of the 11th century.

2 Paris lat 8847: I have seen the ms, but do not know of any bibliographical treatment (it is a bible, with Canon tables and interesting decoration—biting beaks). The main text hand looks to me like mid-ninth-century, region of north east France (although it isn't a Reims hand). Can you get any closer than this? Then there is the question, which I can't solve at all, of the hand which writes in the first words of the Magi play ('Stella fulgore nimio rutilat . . .') etc. Beyond its lack of quality I have not been able to work out even whether this hand belongs to the west or east.

3 Frankfurt, cod. Barth 179. This is a rotulus from Lorsch, with a litany, and at the end a list of the books belonging to the Salvatorstift (in a hand of the mid 11th century?). Then there is the beginning of the play, again. These are neumes of the so-called St Gallen type, and could have been written anywhere in the German-speaking area. But would you associate this hand with Frankfurt, or with somewhere else?

4 Lastly, Paris 16819; this, with Paris 1152, is the most important source. Unfortunately I do not have a photograph, and can only sent you a copy of a copy of a photo. The ms is associated with Compiègne (CMEL has an entry for it), and this Magi play hand is said to be of the mid 11th century. What interests me is its particularity—the angle at which the pen is held, and the individuality of the hand. Do you have any views?

Ms. dates 3, 5. 715

The Ottonian interest comes about not only because of the distribution and date of sources, and the Ottonian's interest in rulership and ideas about the relation between the emperor and Christ, but also because of the events of 983/4, in particular the record in the Annals of Quedlinburg, which mention the appearance of a star on the day Otto III was handed back by Heinrich 'der Zänker' to Theophanu. You can understand that, in fantasy, I would wish that you could discover a copy of the Magi play in the Bamberg Staatsbibliothek!

Short of that, I would be most grateful for your help,

*With very best wishes, and hoping
that your Bamberg work is going well*

Susan

SEMINAR FÜR MITTLERE
UND NEUERE GESCHICHTE
DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

Prof. Dr. Hartmut Hoffmann

Dr. Susan Rankin
Director of Music
Emmanuel College
Cambridge CB2 3AP
England

37073 GÖTTINGEN, den
Platz der Göttinger Sieben 5

22. 3. 97
Telefon: 0551 - 39-1 (Vermittlung)
- 39-4631 (Gesch. Zimmer)
- 39-4632 (Fax.Nr.)

Dear Miss Rankin,

es hat mich sehr gefreut, wieder einmal von Ihnen zu hören, und ich bedauere nur, daß ich Ihre Fragen nicht so umfassend beantworten kann, wie Sie sich wohl erhofft haben. Soweit die nicht sehr guten Abbildungen ein Urteil erlauben, möchte ich folgendes dazu sagen.

Der Text aus dem Psalter Karls des Kahlen (Paris lat. 1152) zeigt kaum etwas von der Metzger Kalligraphie der Jahrtausendwende (die an sich leicht zu erkennen ist). Die abgebildete Hand ist freilich ziemlich schlecht und weist kaum irgendwelche deutlichen Charakteristika auf. Ich möchte es daher auch nicht ausschließen, daß es eine Metzger Hand ist. Die Metzger Handschriftenproduktion des 10. und des 11. Jhs. ist sehr umfangreich gewesen (man muß mit mindestens drei Skriptorien in der Stadt selbst rechnen, und in den Klöstern der Umgebung - wie Gorze oder Saint-Mihiel - hat man vermutlich ganz ähnlich geschrieben). Ich habe eine ziemlich große Sammlung von Photos aus diesem Raum, obwohl ich mich bloß nebenbei darum gekümmert habe, eigentlich nur um die deutsche Produktion von der lothringischen abgrenzen zu können. Das auf das Mittelband beschränkte *y* in *myrram* dürfte übrigens mehr fürs 10. als fürs 11. Jh. sprechen.

Der ursprüngliche Text von Paris lat. 8847 scheint mir eher turonisch als nordost-französisch zu sein (eine von den vielen exportierten turonischen Bibeln?). Der kurze Zusatz *Stella fulgore* usw. kann ebenso gut westdeutsch wie französisch sein, wahrscheinlich Ende des 10. Jhs.

Der Frankfurter Rotulus ist zwar rein paläographisch schwer zu lokalisieren (denn die kümmerlichen Reste, die sich aus dem Bartholomäusstift erhalten haben, erlauben es nicht, das dortige Skriptorium deutlich zu fassen), aber hier scheint mir der Überlieferungszusammenhang eindeutig zu sein. Der *Stella fulgore*-Text folgt unmittelbar auf das Frankfurter Schatzverzeichnis, d. h. der Rotulus dürfte sich seit der Eintragung des letzteren im Bartholomäusstift befunden haben, also auch zur Zeit, als der *Stella fulgore*-Text geschrieben wurde. Zudem scheint dessen Hand derjenigen des Schatzverzeichnisses recht ähnlich zu sein. In den "Mittelalterlichen Schatzverzeichnissen" wird dieses, offenbar von Bischoff, in die Mitte des 11. Jhs. gesetzt. Ich würde statt dessen lieber "1. Hälfte des 11. Jhs." sagen.

In Paris lat. 16819 ist das Dreikönigs-Spiel gewiß nicht von einer deutschen, sondern von einer französischen Hand der 2. Hälfte des 11. Jhs. geschrieben. Der vorausgehende, ältere Text sieht m. E. nicht gerade nordfranzösisch aus; aber da der Codex offenbar schon im ausgehenden 10. Jh. in Compiègne gewesen ist und seine nachweisbare Bibliotheksheimat eben Compiègne ist (ich beziehe mich auf die Angaben, die ich in den Mss. datés 3, S. 715 gefunden habe), wird auch hier das Dreikönigsspiel aufgrund des Überlieferungszusammenhangs zu lokalisieren sein: nämlich nach Compiègne.

Den Münsterschwarzacher Text (heute Lambach Fr. 1), der ja ebenfalls zu den frühen Zeugnisse des Dreikönigsspiels gehört und eher älter als das Stück aus Compiègne ist, haben Sie vermutlich bloß deshalb nicht erwähnt, weil seine Datierung und Lokalisierung unproblematisch sind?

Ohne daß ich mich mit der Frage näher befaßt habe, bin ich zunächst etwas skeptisch, ob sich die Entstehung des Dreikönigsspiels auf eine ideologisch-politische Komponente zurückführen läßt, wie Sie es andeuten. Aber vielleicht gelingt es Ihnen, mich zu überzeugen.

Als ich kürzlich in München war, konnte ich dort in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zum ersten Mal Ihre Facsimile-Edition von St. Gallen 484 und 381 sehen (in der Göttinger UB ist sie noch nicht vorhanden, obwohl ich schon im vorigen Jahr, nachdem ich in St. Gallen von der Publikation erfahren hatte, sie zur Anschaffung vorgeschlagen habe). Ich beglückwünsche Sie zu dieser offenbar sehr wichtigen Arbeit, muß Ihnen allerdings gestehen, daß ich bedauere, daß das Facsimile farbig und nicht schwarz/weiß gemacht worden ist. Eine gute Schwarzweiß-Reproduktion wäre gewiß besser ausgefallen. Aber Kunsthistoriker, Bibliotheksdirektoren und Verleger bevorzugen natürlich ein farbiges Facsimile, und dagegen waren Sie vermutlich machtlos.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

H. H. F. van